

- 4) Naegle August, Dr., Univ.-Prof., *Kirchengeschichte Böhmens*, quellenmäßig und kritisch dargestellt. I. Bd. (in zwei Teilen): *Einführung des Christentums in Böhmen*. (XIV u. 226; XIII u. 517). Wien, W. Braumüller 1915 u. 1918.

Jedem österreichischen und deutschen Theologen ist die Lektüre dieses verdienstvollen Werkes aus dem Grunde zu empfehlen, weil man aus dieser Arbeit allein schon die gegenwärtige Entwicklung eines Teiles des tschechischen Klerus — und zur Ehre der tschechischen Geistlichen sei es gesagt — des geringeren Teiles begreift. Denn gegen soviel nationalen Chauvinismus hat nicht leicht ein anderes Geschichtswerk anzukämpfen gehabt, wie die vorliegende begonnene Kirchengeschichte Böhmens: Man sieht mit Entsezen daraus, wie viel Schaden, welche Verwirrung der Hypernationalismus auf den Gebieten der Geschichte, der Kirchengeschichte, ja der Kirche selbst anrichten kann. Von Seite zu Seite läßt sich verfolgen, wie der Verfasser bestrebt sein mußte, die vielen Verwirrungen zu lösen, die tschechische Gelehrte angerichtet haben, die eine Abhängigkeit der tschechischen Kirche vom Deutschen Reich und von deutscher Kultur leugnen möchten und der römisch-katholischen Kirche deshalb feindlich gegenüberstehen, weil sie aus Deutschland (Regensburg) nach Böhmen gebracht wurde. Daher wird von diesen Historikern behauptet, ursprünglich habe das griechisch-slawische Christentum in Böhmen Eingang gefunden, sei aber durch das römische Christentum verdrängt worden. In dem ausführlichen 3. Kapitel des ersten Teiles beschäftigt sich daher der Verfasser mit dem Nachweis, daß nicht Bořivoj der erste christliche Tschechenherzog war, sondern der mit Deutschland in politischer und kirchlicher Hinsicht verbundene Spytigniew. Denn nach tschechischer Tradition wäre Bořivoj von Methodius getauft worden, woraus man einen Anschluß an das griechisch-slawische Christentum konstruieren will. Der II. Teil hat die Darstellung des Lebens des heiligen Wenzel zum Hauptgegenstand, der bekanntlich ebenfalls bemüht war, sein Volk kulturell dadurch zu heben, daß er ihm lateinisches Christentum und deutsche Kultur vermittelte, ohne daß er freilich infolge der bei allen Völkern anfänglich vorhandenen Schwierigkeiten vollständig seine Ideale erreichen konnte. Anderseits hat der Verfasser sein Streben nach Objektivität dadurch genügend bekundet, daß er den Brudermörder Boleslav I., der die deutsche Oberherrschaft abhüttelte, durchaus nicht in ungünstigem Lichte zeichnet, sondern seinen christlichen Charakter verteidigt. Schließlich spielen auch bei der Darlegung der Gründung des ersten tschechischen Bistums nationale Aspirationen mit, gegen die der Verfasser Stellung zu nehmen hat, so daß wir ihm Recht geben müssen, wenn er selbst im Vorwort (I, 2, S. X) sagt, daß seine „Darstellung mehr untersuchenden als erzählenden Charakter trägt, sich eigentlich als eine Kette einzelner wissenschaftlicher Untersuchungen präsentiere“. Die eigenartige Beschaffenheit des Stoffes bringt es auch mit sich, daß das Werk bis jetzt mehr den Charakter einer politischen Geschichte Böhmens als den einer Kirchengeschichte hat, da das in einer Kirchengeschichte notwendige Augenmerk auf die kulturelle Entwicklung bisher stark zurücktritt. Hoffentlich wird dies sich bei der Fortsetzung, die aus der Feder des Verfassers dringend zu wünschen wäre, einbringen lassen. Das Register, dessen Fehlen die Benützbarkeit der beiden ersten Teile erschwert, ist ebenfalls für den dritten Teil versprochen, der die Tätigkeit der ersten Prager Bischöfe bis 1039 umfassen und damit erst ein geschlossenes Bild über die Einführung des Christentums in Böhmen vermitteln soll.

Wien.

Ernst Tomék.

- 5) *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*. Mit Benutzung des päpstlichen Geheimarchives und vieler anderer Archive bearbeitet von Ludwig Freiherrn v. Pastor. VII. Bd.:

Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration: Pius IV. (1559—1565). 1. bis 4. Auflage, gr. 8° (XL u. 706). Freiburg i. Br. 1920, Herder. M. 36.—; geb. M. 44.— und Zuschläge.

Der Band sollte eben erscheinen, als der Weltkrieg ausbrach; erst nach seinem Ende wurde die Drucklegung möglich. Es war geplant, in ihm die eng zusammenhängenden Pontifikate Pius' IV. und Pius' V. zu behandeln. Daher beschäftigt sich die Einleitung mit der Bedeutung beider, besonders für die katholische Reformation. Aber die Stofffülle nötigte zur Sonderung: Pius V. wurde dem 8. Bande zugeteilt, auf dessen erstes Kapitel auch bereits für den Prozeß gegen Minale im vorliegenden 7. Bande verwiesen ist. Die Geschichte Pius' IV. ist außerordentlich reichhaltig, ihre Darstellung wahrhaft spannend. Schon das Konklave des Jahres 1559, das 3 Monate und 21 Tage dauerte, weist ein Intrigenspiel auf, wie man es verwickelter kaum erdachten könnte. Es lockte daher Zeitgenossen zu Aufzeichnungen und Historiker zu Darstellungen in reicher Menge. Wenn gehaltvolle Arbeiten wie die des Polen Dembinski und des Tschechen Susta deutschen Geschichtsforschern bis auf Pastor unbekannt blieben, so erlebt man hieraus, wie ungeeignet die slawischen Sprachen für die Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse immer noch sind. Eingehend werden die Familienverhältnisse, das Vorleben und der Charakter des neuen Papstes geschildert, der vor seiner Erhebung Gian Angelo de' Medici hieß. Er gehörte dem mittleren Patriziat der lombardischen Hauptstadt an und war mit dem berühmten Geschlecht gleichen Namens in Florenz nicht verwandt. Nach seinem Vorleben schien er nicht besonders dazu geeignet zu sein, die katholische Reform weiter zu führen. Doch war er schon bisher ein Vater der Armen. Die Vorsehung bediente sich seiner, Großes zu vollbringen, und führte ihm in seinem Neffen Karl Borromäus den richtigen Mann, einen Heiligen als einflußreichen Berater zu, der durch sein Beispiel mehr nützte als alle Verordnungen und Beschlüsse. So sehr Pius IV. seine Verwandten liebte und begünstigte, mit dem System des staatengründenden Nepotismus brach er, mit der Erhebung von Verwandten des Papstes zu souveränen Herren war es nun zu Ende. Dieses System wollte er auch durch das strenge Vorgehen gegen die Carafa, die Verwandten des letzten Papstes Paul IV., treffen. Ihr Untergang ist im übrigen eine wahre Tragödie! Einen breiten Raum des Buches nimmt die folgenreichste Tat der Regierung des vierten Pius ein, die Wiedereröffnung, die Weiterführung und der Abschluß des Konzils von Trient. In solchen Abschnitten zeigt es sich besonders deutlich, welch eine glückliche Fülgung es ist, daß ein so treu katholischer, hochbegabter und mäßvoller Gelehrter wie Pastor diesen Stoff bearbeitet. Wie unwiderleglich stellt er Rankes Oberflächlichkeit und irrtümliche Auffassung an den Pranger! Wie entschieden urteilt er über die anmaßende Einmischung der Gewalt in kirchliche Angelegenheiten, über die Weigerung der Fürsten, eine Reform hierin anzunehmen! „Wäre es dem Konzil beschieden gewesen, der Weiterentwicklung des Absolutismus Einhalt zu gebieten, so hätte vielleicht der französischen und mit ihr der europäischen Geschichte das Zeitalter der Revolution erspart bleiben können.“ „Unschätzbare Verdienste erwarb sich das Konzil um die Hebung des Weltpriesterstandes. Wenn dieser in der neueren Zeit eine viel geachtetere und einflußreichere Stellung neben den Ordenspriestern einnimmt als im Mittelalter, so ist das zum größten Teil der besseren Ausbildung zuzuschreiben, die ihm gerade auf Grund der Trienter Beschlüsse zuteil ward.“ Das Konzil von Trient begründete eine neue Epoche in der Geschichte der katholischen Kirche. Wie die Durchführung und Ergänzung der Konzilsbeschlüsse in die Wege geleitet wurden, wird mit genauer Sachkenntnis dargelegt. Dem Index der verbotenen Bücher, dem Römischen Katechismus, der Reform des Breviers und des Missales

Palestrina und der Reform der Kirchenmusik sind lehrreiche Ausführungen gewidmet. Bedeutsam sind die Verhandlungen über den Laienkelch und die Priesterehe für Deutschland. Entsprechend der univerellen Stellung des Papsttums wird die Geschichte Pius' IV. im weiteren Verlaufe zu einer Weltgeschichte. Von den wirren Verhältnissen in Polen wandern wir zu den Hugenotten nach Frankreich und auf die britischen Inseln, endlich ins Reich der spanischen Habsburger, in dem die Sonne nicht unterging und zurück nach Italien. Ueberall zeigt Pastor staunenswerte Beherrschung des Stoffes und sicheres Urteil. In scharfen Umrissen treten die welthistorischen Gestalten einer Katharina von Medici, einer Maria Stuart, einer Elisabeth von England, eines Philipp II. vor die Seele. Die Tätigkeit der Inquisition in Italien und ihr Missbrauch durch Philipp II. erfahren Würdigung, soweit es die Alten ermöglichen. Philipps Cäsaropapismus wird dem Ludwigs XIV. an die Seite gestellt. John Knox' Charakteristik gemahnt lebhaft an Gestalten unserer Tage: „Verwegen und roh, verfügte er über eine gewaltige Jungensfertigkeit und natürliche Veredsamkeit. Er ist der Apostel mit Schwert und Brandfackel. Märtyrermut war indes seine Sache nicht. Wo Gefahr im Anzug ist, weiß er sich in Sicherheit zu bringen; wenn er aber den Rücken gedeckt hat, so kennt seine Dreistigkeit kein Maß und mit einer Art von Genialität versteht er es dann, den Pöbel zu heben und zu lenken, wohin es ihm beliebt.“ Die Förderung der bildenden Kunst durch Pius IV. ist an den Schluß der Darstellung gesetzt; sie ist wieder ein Kabinettstück, wie wir es bei Pastor gewohnt sind. Wir sehen die Porta Angelica, so genannt nach dem Taufnamen des Papstes, dann die Porta Pia und die Kirche S. Maria Degli Angeli in den Dörfleinsthermen unter Leitung Michelangelos erstehen und den Altmeister tätig am Neubau von St. Peter. Mit dem Tod dieses Großen klingt die Darstellung aus. Möge es mir gelingen sein, eine Vorstellung von dem reichen Inhalt dieses Werkes zu geben! Auch der Anhang bietet noch Neues. Seine letzten Nummern bringen die Beziehungen Pius' IV. zum Orient und die Kritik der Vita Pii IV. von Panvinio, die bisher eine Hauptquelle bildete. Pastor schließt mit den bezeichnenden Sätzen: „Panvinio war ein Talent, aber kein Charakter. Die Darstellung zeitgenössischer Geschichte bildet für jeden Historiker eine gefährliche Klippe; an ihr ist auch Panvinio gescheitert.“ Inhaltsangabe, Literaturverzeichnis und Personenregister zeigen das gewohnte Bild genauerter Arbeit. Ein wahres Kunstwerk liegt vor uns. Mit gründlichster Forschung verbindet sich glänzende Darstellung. Wer zu lesen begonnen hat, kann fast nicht aufhören. Möge dem hochgeschätzten Gelehrten, den wir mit Freunden den Unseren nennen dürfen, seinem eigenen Wunsche gemäß Gott fernerhin Leben und Gesundheit schenken, daß er das Werk glücklich vollenden könne, dem er bereits seine ersten Jugendkräfte widmete! Die Darstellung der Pontifikate bis zum Jahre 1623 ist ja im wesentlichen bereits zum Abschluß gebracht, so daß die weiteren Bände einander rasch folgen werden.

Eins.

Dr. Johann Zöchbaur.

6) **Bilder aus dem kommunistischen Ungarn.** Von Dr. Hans Eisele.
1. bis 10. Tausend. (131). Innsbruck, Wien, München, Bozen
1920. Verlagsanstalt Tyrolia. K 7.—.

Die 132 Tage der Kommunistenherrschaft in Ungarn sind in dem vorliegenden, Entsezen erregenden Bilderbuche zum Nachdenken für die Menschen der Gegenwart verewigt. Die theoretischen Wahngesilde aus den Köpfen der führenden Sozialdemokraten sind hier, in blutige Grenzültaten umgesetzt, vorgeführt. Der Verfasser war sichtlich bemüht, nach den wahrheitsgetreuen Berichten von Augenzeugen ohne Uebertreibung und ohne Verfälschung die Tatsachen mitzuteilen. Wer den historischen Hintergrund der jüngsten Geschichte Ungarns kennt, sieht in diesen Schreckenstagen eine Strafe für den nationalistischen Chauvinismus. Allen Ländern, nicht zuletzt